

zeitgeschichte

Vienna University Press

**Volkskultur, Kriegserinnerungen und Kultur- und
Wirtschaftspolitik nach 1945
Langzeitwirkungen aus der Zwischenkriegszeit und
dem Nationalsozialismus**

herausgegeben von
Oliver Rathkolb

Reinhard Bodner
Die Bodenlosigkeit des Bodenständigen. Der „Atlas der deutschen Volkskunde“ (ADV) und die
Erzeugung und Verwendung von Kleidungswissen in/über Niederösterreich, 1933–1973

Andreas Eliassen Grini
Es war ein Edelweiß. Die Nordfront in den Memoiren der Gebirgsjäger der Wehrmacht

Liana Popa
From “Reeducation” to the Cold War. Allied Cultural Policy through Art Exhibitions in Vienna
between 1945 and 1955

Olga Malashkina
The foundation of GUSIMZ, USIVA, their functioning, and the evolution (1945–47)

ZEITGESCHICHTE

52. Jahrgang, Heft 4 (2025)

Herausgeber: Univ.-Prof. DDr. Oliver Rathkolb (Geschäftsführung), Verein zur wissenschaftlichen Aufarbeitung der Zeitgeschichte, c/o Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien, Spitalgasse 2–4/ Hof I, A-1090 Wien, Tel.: 0043 1 4277 41205, E-Mail Redaktion: oliver.rathkolb@univie.ac.at, verein.zeitgeschichte@univie.ac.at; E-Mail Rezensionen: harald.groeller@gmx.at

Diese Zeitschrift ist peer-reviewed.

Articles appearing in this journal are abstracted and indexed in HISTORICAL ABSTRACTS, AMERICA: HISTORY AND LIFE, CURRENT CONTENTS-ARTS & HUMANITIES, and ARTS & HUMANITIES CITATION INDEX.

Bezugsbedingungen

Erscheinungsweise: viermal jährlich

Erhältlich in jeder Buchhandlung oder bei der Brockhaus Kommissionsgeschäft GmbH. Es gilt die gesetzliche Kündigungsfrist für Zeitschriften-Abonnements. Die Kündigung ist schriftlich zu richten an: Leserservice Brockhaus Commission, Kreidlerstr. 9, D-70806 Kornwestheim, E-Mail: zeitschriften@brocom.de. Unsere allgemeinen Geschäftsbedingungen, Preise sowie weitere Informationen finden Sie unter www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com.

Offene Beiträge sind jederzeit willkommen. Bitte richten Sie diese und andere redaktionelle Anfragen an die Redaktionsadresse. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen Redaktion und Verlag keine Haftung. Die in den einzelnen Beiträgen ausgedrückten Meinungen sind ausschließlich die Meinungen der AutorInnen. Sie decken sich nicht immer mit den Meinungen von HerausgeberInnen und Redaktion.

Gefördert durch die Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät der Universität Wien, das Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck, das Institut für Historische Sozialforschung sowie die Stadt Wien Kultur (MA 7).



Institut für Zeitgeschichte



Veröffentlichungen der Vienna University Press erscheinen bei V&R unipress.

© 2025 Brill | V&R unipress, ein Imprint der Brill-Gruppe

(Koninklijke Brill BV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)

Koninklijke Brill BV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis, Brill Wageningen Academic, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau und V&R unipress.

Alle Rechte vorbehalten. Die in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Verlag: Brill Deutschland GmbH, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen, Tel.: 0049 551 5084-415, Fax: -454, info@v-r.de

Printed in the EU.

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Birkstraße 10, D-25917 Leck

ISSN 0256-5250 (print) | ISSN 2569-5304 (digital)

ISBN 978-3-8471-1850-3 (print)

ISBN 978-3-8470-1850-6 (digital) | ISBN 978-3-7370-1850-0 (eLibrary)



unipress

ZEITGESCHICHTE

Ehrenpräsidentin:

em. Univ.-Prof. Dr. Erika Weinzierl († 2014)

Herausgeber:

Univ.-Prof. DDr. Oliver Rathkolb

Redaktion:

em. Univ.-Prof. Dr. Rudolf Ardelt (Linz), ao. Univ.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Ingrid Bauer (Salzburg/Wien), SSc Mag.^a Dr.ⁱⁿ Ingrid Böhler (Innsbruck), Maximilian Brockhaus, BA MA (Wien), Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Lucile Dreidemy (Wien), Dr.ⁱⁿ Linda Erker (Wien), Ass.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Regina Fritz (Wien), Prof. Dr. Michael Gehler (Hildesheim), Mag. DDr. Harald D. Gröller / Rezensionsteil (Wien), ao. Univ.-Prof. i. R. Dr. Robert Hoffmann (Salzburg), ao. Univ.-Prof. Dr. Michael John / Koordination (Linz), Assoz. Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Birgit Kirchmayr (Linz), Dr. Oliver Kühlschelm (Wien), Univ.-Prof. Dr. Ernst Langthaler (Linz), Dr.ⁱⁿ Ina Markova (Wien), Mag.^a Agnes Meisinger (Wien), Univ.-Doz. Mag.^a Dr.ⁱⁿ Maria Mesner (Wien), Univ.-Prof. Mag. Dr. Wolfgang Mueller (Wien), Univ.-Prof. Dr. Bertrand Perz (Wien), Univ.-Prof. Dr. Dieter Pohl (Klagenfurt), Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Margit Reiter (Salzburg), Dr.ⁱⁿ Lisa Rettl (Wien), Univ.-Prof. Mag. Dr. Dirk Rupnow (Innsbruck), Mag.^a Adina Seeger (Wien), Ass.-Prof. Mag. Dr. Valentin Sima (Klagenfurt), Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Sybille Steinbacher (Frankfurt am Main), Dr. Christian H. Stifter (Wien), Prof. HR Mag. Markus Stumpf, MSc (Wien), Gastprof. (FH) Priv.-Doz. Mag. Dr. Wolfgang Weber, MA, MAS (Vorarlberg), Mag. Dr. Florian Wenninger (Wien), Univ.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Heidrun Zettelbauer (Graz).

Peer-Review Committee:

Ass.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Tina Bahovec (Universität Klagenfurt), Prof. Dr. Arnd Bauerkämper (Freie Universität Berlin), Günter Bischof, Ph.D. (University of New Orleans), MMag. Dr. Ina Friedmann (Universität Innsbruck), ao. Univ.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Johanna Gehmacher (Universität Wien), Univ.-Prof. i. R. Dr. Ernst Hanisch (Salzburg), Univ.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Gabriella Hauch (Universität Wien), Mag.^a Dr.ⁱⁿ Elisa Heinrich (European University Institute, Florence), Univ.-Doz. Dr. Hans Heiss (Universität Innsbruck), Univ.-Prof. Dr. Thomas Hellmuth (Universität Wien), Robert G. Knight, Ph.D. (Loughborough University), Prof. Dr. Oto Luthar (Slowenische Akademie der Wissenschaften, Ljubljana), Assoz. Prof. Dr.ⁱⁿ Birgit Nemec (Universität Wien), Hon.-Prof. Dr. Wolfgang Neugebauer (Wien), Mag. Dr. Peter Pirker (Universität Innsbruck), Mag. Dr. Christian Rabl (KZ-Gedenkstätte Melk der Bundesanstalt Mauthausen, Zeithistorisches Zentrum Melk (Verein MERKwürdig)), Prof. Dr. Markus Reisenleitner (York University, Toronto), Assoz. Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elisabeth Röhrlich (Universität Wien), ao. Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Karin M. Schmidlechner-Lienhart (Universität Graz), Univ.-Prof. i. R. Mag. Dr. Friedrich Stadler (Wien), Prof. Dr. Gerald J. Steinacher (University of Nebraska-Lincoln), Prof. Dr. Olaf Stieglitz (Universität Leipzig), Assoz.-Prof. DDr. Werner Suppanz (Universität Graz), Univ.-Prof. Dr. Philipp Ther, MA (Universität Wien), Prof. Dr. Stefan Troebst (Universität Leipzig), Dr. Bernhard Weidinger (Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes), Prof. Dr. Michael Wildt (Humboldt-Universität zu Berlin), Dr.ⁱⁿ Maria Wirth (Universität Wien).

zeitgeschichte
52. Jg., Heft 4 (2025)

**Volkskultur, Kriegserinnerungen
und Kultur- und Wirtschaftspolitik
nach 1945**
**Langzeitwirkungen aus der
Zwischenkriegszeit und dem
Nationalsozialismus**

Herausgegeben von
Oliver Rathkolb

V&R unipress

Vienna University Press

Inhalt

Oliver Rathkolb

Editorial 371

Artikel

Reinhard Bodner

Die Bodenlosigkeit des Bodenständigen. Der „Atlas der deutschen Volkskunde“ (ADV) und die Erzeugung und Verwendung von Kleidungswissen in/über Niederösterreich, 1933–1973 375

Andreas Eliassen Grini

Es war ein Edelweiß. Die Nordfront in den Memoiren der Gebirgsjäger der Wehrmacht 405

Liana Popa

From “Reeducation” to the Cold War. Allied Cultural Policy through Art Exhibitions in Vienna between 1945 and 1955 431

Olga Malashkina

The foundation of GUSIMZ, USIVA, their functioning, and the evolution (1945–47) 457

Abstracts 479

Rezensionen

Helmut Konrad

John W. Boyer, Austria, 1867–1955 485

Georg Spitaler	
Alexander Juraske, Blau-Gelb unter dem Hakenkreuz. Der First Vienna	
Football-Club 1894 im Nationalsozialismus	487
Autor:innen	491

Editorial

Auf dem ersten Blick scheint den vier Beiträgen eine gemeinsame, verbindende These zu fehlen. Tatsächlich setzen sich die Autor:innen mit den Nachwirkungen von kulturellen, mentalgeschichtlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen aus der Zwischenkriegs- und NS-Zeit bis in die lange Nachkriegszeit auseinander.

Reinhard Bodner greift die Konstruktion des „Bodenständigen“ in der „Volkskunde“ der Zwischenkriegszeit auf und verdichtet sie mit den Prägungen des Nationalsozialismus in Niederösterreich. Am Beispiel der Trachtenfrage in diesem Bundesland wird sowohl die personelle als auch die inhaltliche deutschationale Prägung bereits vor 1938 sehr deutlich. Bodner verwendet zahlreiche Umfrageergebnisse bis 1939, die Wechselwirkungen zwischen der Konstruktion einer deutschen Tracht am Beispiel von Niederösterreich verdeutlichen. Sehr informativ ist auch seine kurze Analyse der Nachwirkungen in der Zweiten Republik bis 1973, wobei zwar „der deutsche Kulturboden“ in den Hintergrund rückt, aber Niederösterreich zum „Bodenständigkeits-Champion“ aufsteigt.

Auf der Basis von 17 Kriegserinnerung von ehemaligen Wehrmachtsangehörigen der Gebirgsjägereinheiten der deutschen Wehrmacht in Norwegen und Finnland gelingt Andreas Eliassen Grini eine qualitative Tiefenbohrung in diese sehr spezifische Gebirgsjägermythen-Konstruktion nach 1945. Durch die Selbstdarstellung als „Naturburschen“ wird die Teilnahme an brutalen Kriegsverbrechen völlig überlagert und auch die Politik der „verbrannten Erde“ in Norwegen verdeckt. Der Autor schließt damit eine Lücke eines bisher in der zeitgeschichtlichen Literatur vernachlässigten Kriegsschauplatzes.

Liana Popa analysiert am Beispiel von Kunstausstellungen der vier Alliierten in Wien, der USA, Sowjetunion, Frankreich und Großbritannien, auf der Basis umfassender empirischer Forschungen, die politischen Ziele dieser spezifischen Kulturpolitik in den frühen Nachkriegsjahren. Im Zuge der Analysen wird auch deutlich, wie die USA moderne Kunst zunehmend als Vehikel des Kalten Krieges gegen den Kommunismus und die Sowjetunion propagierten. Die Sowjetunion hingegen versuchte, durch die Propagierung sozialistisch-realistischer Kunst

dagegen zu halten, bleibt jedoch nur ansatzweise in der Publikumsresonanz erfolgreich. Den wohl nachhaltigsten Einfluss auf die Entwicklung von Nachwuchskünstler:innen hatten die britischen und französischen Ausstellungen, die nachhaltig die ästhetische Entwicklung der Kunstszene beeinflussen sollten. Spannend ist auch die heftige mediale Auseinandersetzung in Printmedien über die „wahre“ Moderne: Während die USA sie für sich beanspruchten, verunglimpfte die sowjetisch-kommunistische Presse die Gegenwartskunst als „Kleckseri“ – letztlich jedoch ohne Erfolg.

Olga Malashkina fasst zentrale Ergebnisse ihres Dissertationsprojekts über die Verwaltung des deutschen Eigentums durch die sowjetische Besatzungsmacht zwischen 1945 und 1947 anhand neuer russischer Quellen zusammen. Präzise rekonstruiert sie die anfängliche chaotische Beschlagnahmungspolitik und die frühe Verwaltung und ökonomische Ausbeutung im Bereich der Ölindustrie (Sowjetische Mineralölverwaltung, SMV) und der Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft (DDSG). Sehr früh wurde das ökonomische Ziel der sowjetischen Politik deutlich: die Ausbeutung ausländischer verstaatlichter Unternehmen, um harte Währung und Industriegüter zu erlangen. Erst 1947 gelang es der sowjetischen Verwaltung, eine professionellere und profitablere Organisationsstruktur zu entwickeln.

Artikel

Die Bodenlosigkeit des Bodenständigen. Der „Atlas der deutschen Volkskunde“ (ADV) und die Erzeugung und Verwendung von Kleidungswissen in/über Niederösterreich, 1933–1973¹

I. Einleitung

„Bodenständigkeit“ war eine zentrale Metapher und „Chiffre“ im Österreich der Zwischenkriegszeit. Wo davon die Rede war, ging es um umkämpfte Zugehörigkeiten, Ein- und Ausschlüsse; oft in Verbindung mit Zuschreibungen von „Ländlichkeit“ und „Urbanität“. Spätestens in den Jahren des Dollfuß-Schuschnigg-Regimes wurde daraus ein ideologischer „Kampfbegriff“, der „Verwurzelung“ und „Volksgemeinschaft“ behauptete, ob im „vaterländischen“ oder „völkischen“ Sinn – und in der Regel antisemitisch aufgeladen.² Zur „Verbodenständigung“ der Gesellschaft trugen auch die Wissenschaften bei – wie die „Volkskunde“, die sich damals vermehrt als gesellschaftliche Sinnressource etablierte. Ein Fallbeispiel dafür stellt dieser Beitrag vor: Er setzt sich mit einem Fragebogen zu „bodenständigen Gewandstücken“ auseinander, den das Wiener Volkskundemuseum³ ab 1933 – und erneut ab 1938 – nach Niederösterreich aussandte. Das „Bodenständige“ wurde dabei in erster Linie mit „Volkstracht“ assoziiert – und damit mit dem Körper bzw. Leib als Schnittstelle zwischen der ideologischen Verinnerlichung und dem visuellen Ausdruck der behaupteten „Volksgemeinschaft“.⁴ Der Fragebogen wird im Folgenden aus der Per-

1 Dieser Beitrag entstand mit Unterstützung einer Förderung durch das Forschungsnetzwerk Interdisziplinäre Regionalstudien (first), Krems/St. Pölten. Für Hinweise und Resonanz danke ich Martin Bauer, Elisabeth Egger, Konrad J. Kuhn, Oliver Kühchelm, Magdalena Puchberger und Ulrich Schwarz-Gräber.

2 Matthias Marschik/Bernhard Hachleitner, „Bodenständigkeit“ als Metapher, in: Bernhard Hachleitner/Matthias Marschik/Georg Spitaler (Hg.), Sportfunktionäre und jüdische Differenz. Zwischen Anerkennung und Antisemitismus – Wien 1918 bis 1938, Berlin/Boston 2019, 135–143, hier 137 u. 139.

3 Zur Museumsgeschichte im relevanten Zeitraum vgl. grundlegend Birgit Johler, Das Volkskundemuseum in Wien in Zeiten politischer Umbrüche. Zu den Handlungsweisen einer Institution und zur Funktion ihrer Dinge, phil. Diss., Universität Wien 2017, 80–202.

4 Vgl. Magdalena Puchberger, „Erlebnis-Sphäre“ Volkskultur. Das Museum für Volkskunde in Wien als Ort ideologischer Praxis, in: Reinhard Johler u. a. (Hg.), Kultur_Kultur. Denken,

spektive einer wissenschaftsgeschichtlich argumentierenden Wissenschaftsgeschichte⁵ befragt – in drei Schritten:

Erstens stelle ich die am Museum ansässige „Landesstelle Wien-Niederösterreich“ des „Atlas der deutschen Volkskunde“ (ADV)⁶ vor, die den Fragebogen aussandte. Der ADV war ein 1928 aufgenommenes Langzeitforschungsprojekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) (bzw. ihrer Vorgängerinstitution von 1920 bis 1929, der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft [NDW]) und des Verbandes deutscher Vereine für Volkskunde (gegründet 1904). Per Fragebogen sollten die „im Volke noch lebenden Reste bodenständigen Kulturgutes“⁷ erhoben und in Karten volkskundlicher Phänomene „auf „deutschem Kulturboden““⁸ übersetzt werden. Indem das Projekt 1929 auf Österreich ausgedehnt wurde, stieß es etwa in Niederösterreich auf spezifische räumlich zu verortende Wissensbestände und regionalisierende Wissen(schaft)spraktiken. Zweitens gilt die Aufmerksamkeit dem „Trachtenfragebogen“ als solchem, der von der „Trachtenberatungsstelle“⁹ des Museums konzipiert wurde und das „Bodenständige“ nicht etwa eruierte, sondern vielmehr erst erzeugte. Ich analysiere die daran partizipierenden Milieus – Fragende wie Antwortende – und gehe auf Spezifika und Fallstricke des Wissensformats „Fragebogen“ ein. Drittens schließlich geht es um die Transformationen des per Fragebogen erzeugten Kleidungswissens in der Zweiten Republik. Unter anderem sollte es die „Trachterneuerung“ in Niederösterreich mitfundieren. Dieses Fundierende jedoch, so mein Fazit, war ein suggestives Gebilde. Die Suche nach dem „Bodenständigen“ stieß auf keinen „Grund“ – sondern auf bodenlose Kontingenzen.

Forschen, Darstellen. 38. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde in Tübingen vom 21. bis 24. September 2011, Münster/New York/München/Berlin 2013, 142–151, hier 149.

5 Vgl. einführend Lioba Keller-Drescher, *Vom Wissen zur Wissenschaft. Ressourcen und Strategien regionaler Ethnografie (1820–1950)* (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B: Forschungen 215), Stuttgart 2017, 3–5.

6 Vgl. Johler, Volkskundemuseum, 56–57. Zum ADV vgl. grundlegend Friedemann Schmoll, *Die Vermessung der Kultur. Der „Atlas der deutschen Volkskunde“ und die Deutsche Forschungsgemeinschaft 1920–1980 (Studien zur Geschichte der Deutschen Forschungsgemeinschaft 5)*, Stuttgart 2009; Heidi Gansohr-Meinel, „Fragen an das Volk“. Der Atlas der deutschen Volkskunde 1928–1945. Ein Beitrag zur Geschichte einer Institution (Quellen und Forschungen zur europäischen Ethnologie 13; zugl. phil. Diss., Universität Bonn 1992), Würzburg 1993.

7 So 1928 der Präsident der Notgemeinschaft Friedrich Schmidt-Ott; zit. n. Schmoll, *Vermessung*, 9.

8 Jens Wietschorke, *Volkskultur im Planquadrat. Eine wissenschaftsgeschichtliche Skizze zur Kartierung als sozialer Praxis*, in: *Zeitschrift für Kulturwissenschaften* 1 (2018), Themenheft „Mapping“, 45–55, hier 47.

9 Vgl. u. a. Johler, Volkskundemuseum, 99–113.

II. Verräumlichen und Regionalisieren: Der ADV in/und Niederösterreich

Hatte die Kartografie in multinationalen Imperien „ethnographische Verschiedenheit“ dar- und damit hergestellt,¹⁰ war der ADV der „erste ethnologische Nationalatlas Europas“.¹¹ Vor dem Hintergrund geänderter Staatsgrenzen und damit verbundener Gebietsverluste nach dem Ende des Ersten Weltkriegs kam er einem gesteigerten Bedarf nach nationaler Selbstvergewisserung entgegen. Inspiriert durch „ethno-geographische“ Pläne, die linguistische Kartografie und die interdisziplinäre „Kulturräumforschung“,¹² wollte der ADV zwar durchaus kulturelle Dynamiken in die Karte bannen. Der dabei jedoch unterstellte „dauerhafte kulturelle Unterboden des deutschen Volkes“ – im Sinne einer Sprachnation – setzte der Darstellbarkeit von Dynamiken Grenzen; und war zugleich dazu angetan, geopolitische Expansionsbestrebungen vermeintlich zu legitimieren.¹³ 1930 bis 1935 wurden fünf Fragebogen mit 243 Fragen – und zahlreichen Teilfragen – ausgesandt, die sich etwa auf Flur- und Hausformen, Nahrung und Landwirtschaft, Sagen, Lieder und Bräuche bezogen. Die 37 Landesstellen des ADV, von denen sich 15 jenseits der Grenzen des Deutschen Reichs in so genannten „grenz“- und „auslandsdeutschen“ Gebieten befanden, sandten diese Fragebogen an Bearbeiter:innen in ca. 23.000 „Belegorten“ aus. Den ausgefüllten „Rücklauf“ wertete die Berliner Zentralstelle des ADV systematisch und kartografisch aus; nicht zuletzt mit dem Ziel vor Augen, zur Professionalisierung und universitären Etablierung der Volkskunde beizutragen.¹⁴ 1937 bis 1940 wurden 120 Kartenblätter ohne Kommentar publiziert, die räumliche Befunde eher festschrieben als zur Diskussion stellten:¹⁵ Das Interesse galt „Kulturgrenzen“, die sich jedoch weniger deutlich zu zeigen schienen wie in der Sprachgeografie.¹⁶

10 Reinhard Johler, Die Karten der Ethnographen. Volkskunden, ethnographische Karten, volkskundliche Atlanten (1850–1980), in: Reinhard Johler/Josef Wolf (Hg.), Beschreiben und Vermessen. Raumwissen in der östlichen Habsburgermonarchie im 18. und 19. Jahrhundert (Geschichtswissenschaft 16), Berlin 2020, 583–625, hier 603–606.

11 So 1975 die Geografin und Volkskundlerin Ingrid Kretschmer; zit. n. ebd., 616.

12 Vgl. Gansohr-Meinel, Fragen, 11 u. 15–25; Schmoll, Vermessung, 49–52; Johler, Karten, 613–615.

13 Schmoll, Vermessung, 20–21 u. 55–56.

14 Gansohr-Meinel, Fragen, 53–54; Schmoll, Vermessung, 54 u. 20–21.

15 Vgl. Michael Simon, „Volksmedizin“ im frühen 20. Jahrhundert. Zum Quellenwert des Atlas der deutschen Volkskunde (Studien zur Volkskultur in Rheinland-Pfalz 28; zugl. Habilitationsschrift, Universität Mainz 1996), Mainz 2003, 24.

16 Vgl. Helmut Groschwitz, Rewriting Atlas der deutschen Volkskunde postcolonial, in: Beatrix Hoffmann/Steffen Mayer (Hg.), Objekt, Bild und Performance. Repräsentationen ethnographischen Wissens (Berliner Blätter. Ethnographische und ethnologische Beiträge 67), Berlin 2014, 29–40, hier 31.

Einer der Mitbegründer des ADV war der Historiker und Volkskundler Adolf Helbok (1883–1968), der an der Universität Innsbruck eine weithin (proto-) nazistische, „Mensch“ und „Boden“ verknüpfende „Volkstumsforschung“ propagierte.¹⁷ Gemeinsam mit der Wiener Akademie der Wissenschaften veranstaltete er am 26. und 27. April 1929 eine eigene Österreich-Gründungsversammlung des ADV an der Universität Wien; dort trafen (allesamt männliche) Repräsentanten der DFG und des ADV mit österreichischen Hochschul-, Behörden-, Museums- und Kirchenvertretern zusammen.¹⁸ Die Rede war von einem „Anschluß auf wissenschaftlichem Gebiet“, den Österreich „aus sich heraus“ realisiere.¹⁹ Am Rande der Versammlung fand die erste vorbereitende Sitzung der Österreichisch-Deutschen Wissenschaftshilfe (ÖDW) statt, die den „Anschluß“ in staatlich-politischer Hinsicht durch Maßnahmen der Wissenschaftsförderung unterstützen sollte.²⁰ Die acht Landesstellen des ADV in Österreich – die mit Ausnahme jener für Niederösterreich und Wien (letzteres ab 1922 ein eigenes Bundesland) je ein Bundesland betreuten – sollten gleichwohl von den Landesregierungen (mit-)finanziert werden. Zu Landesleitern wurden vor allem Bundesstaatliche Volksbildungsreferenten in den Bundesländern ernannt, deren Amtsbereiche nachgeordnete Dienststellen des Volksbildungsamtes am Unterrichtsministerium waren. Landesleiter für Wien-Niederösterreich und die Steiermark wurden die Direktoren der Volkskundemuseen in Wien und Graz: Arthur Haberlandt (1889–1964), seit 1914 Privatdozent für Ethnographie an der Universität Wien, und Viktor Geramb (1884–1958), der sich 1924 an der Universität Graz für „Deutsche Volkskunde“ habilitiert hatte.²¹ Alle Landesleiter bildeten eine „Arbeitsgemeinschaft“ unter der Geschäftsführung Helboks. Ein deutsch-österreichisch besetztes „Kuratorium“ unterstützte den ADV in Öster-

17 Vgl. Martina Pesditschek, Adolf Helbok (1883–1968). „Ich war ein Stürmer und Dränger“, in: Karel Hruza (Hg.), Österreichische Historiker. Lebensläufe und Karrieren 1900–1945, 3, Wien/Köln/Weimar 2019, 185–312, hier 214–218; Konrad Kuhn/Anna Larl, Helbok, Adolf (2024), in: Neue Deutsche Biographie NDB-online, <https://www.deutsche-biographie.de/119507064.html#dbocontent> (aufgerufen 1.7.2024).

18 Vgl. Gansohr-Meinel, Fragen, 61–63.

19 Der Atlas der deutschen Volkskunde (aus einem Gespräch), Neue Freie Presse, 28.4.1929, 11.

20 Silke Fengler/Günther Luxbacher, Aufrechterhaltung der gemeinsamen Kultur. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft und die Österreichisch-Deutsche Wissenschaftshilfe in der Zwischenkriegszeit, in: Berichte zur Wissenschaftsgeschichte 34 (2011) 4, 303–328, hier 316.

21 Verhandlungsschriften der gründenden Versammlungen I. der Arbeitsgemeinschaft der Landesleiter, II. der Kommission des ADV in Österreich, Wien, Universität, 26.–27. April 1929, I, 1; II, 22. Archiv des Österreichischen Museums für Volkskunde, Wien (im Folgenden: AÖMV), Karton „ADV-Fragebogen Niederösterreich“ (im Folgenden: Ktn. „ADV NÖ“). Vgl. Birgit Jöhler, Arthur Haberlandt (2020), in: Lexikon der österreichischen Provenienzforschung, <https://www.lexikon-provenienzforschung.org/haberlandt-arthur> (aufgerufen 1.7.2024); Michael Greger/Johann Verhovsek, Viktor Geramb 1884–1958. Leben und Werk (Buchreihe der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde N. S. 22), Wien 2007.

reich – anders als in Deutschland unter Einbindung von Staat und Ländern – durch Erlässe, Rundschreiben und finanziell.²² „Arbeitsgemeinschaft“ und „Kuratorium“ bildeten eine „Kommission“ unter dem Präsidenten der Akademie Oswald Redlich (1858–1944) und der Geschäftsführung Helbok, der an der Universität Innsbruck eine Österreich-Zentralstelle des ADV leitete.²³ Der wissenschaftliche „Anschluß“, den der ADV für Österreich mit sich zu bringen schien, bestand organisatorisch damit weniger in einer „Gleichschaltung“ als vielmehr in komplexen österreichischen Sonderstrukturen.

Haberlandts Landesstelle bezog auch die „äußeren Bezirke Wiens von mehr ländlicher Artung“²⁴ in ihre Arbeit ein, womit Teile der Metropole gewissermaßen symbolisch provinialisiert wurden. Mehr noch wurde das „Bodenständige“ aber in Niederösterreich gesucht, wo der christlichsoziale Landeshauptmann Karl Buresch (1878–1936) im Juli 1930 die Bevölkerung zur Mitarbeit am ADV aufrief: Weil dieser „nicht nur dem ganzen deutschen Volke, sondern auch unserer Heimat Nutzen bringen“ werde, sei er „auch eine engere Angelegenheit unseres Landes“. Ausgefüllte Fragebogen seien zu Handen Haberlandts an das Landesarchiv – im Niederösterreichischen Landhaus in der Herrengasse 13 im ersten Wiener Gemeindebezirk – zu schicken.²⁵ Haberlandt selbst nannte als Adresse der Landesstelle hingegen das Volkskundemuseum in der Laudongasse 19 in der Josefstadt.²⁶ Leopold Schmidt (1912–1981) zufolge, Haberlandts Nachfolger als Museumsleiter ab 1955, hatte Haberlandt sich um keine Hilfskraft für den ADV am Museum bemüht und „die archivmäßige Betreuung der anfallenden Fragebogen dem [...] Landesarchiv [abgetreten], wodurch die Führung des Faches [der Volkskunde, Anm.] sich in Wien noch weiter dezentraliserte“.²⁷ Allerdings durfte Haberlandt sich von dieser Dezentralisierung und den vielfältigen damaligen Beziehungen des Museums zu Niederösterreich²⁸ auch Vorteile erhoffen. Als Kommunikationsorgan in Sachen ADV nutzte er „Unsere Heimat“, das Monatsblatt des Vereins für Landeskunde und Heimatschutz in

22 Vgl. Gansohr-Meinel, Fragen, 61 u. 63.

23 Verhandlungsschriften II, 22–24. Vgl. Manuela Rathmayer, Fachgeschichte aus dem Zettelkasten. Legitimationsstrategien von Wissenschaftlichkeit am Beispiel des Atlas der deutschen Volkskunde, Masterarbeit, Universität Innsbruck 2020.

24 Arthur Haberlandt, Vom „Atlas der deutschen Volkskunde“, in: Unsere Heimat. Monatsblatt des Vereins für Landeskunde und Heimatschutz von Niederösterreich und Wien (im Folgenden: UH) N.F. 3 (1930), 333–335, hier 333.

25 Karl Buresch, Aufruf! Zur Erforschung des deutschen Volkslebens in Niederösterreich, Neue Klosterneuburger Zeitung, 26.7.1930, 2–3, hier 3; und öfters.

26 Arthur Haberlandt, Aufruf zur Mitarbeit am „Atlas der deutschen Volkskunde“, in: Wiener Zeitschrift für Volkskunde (im Folgenden: WZV) 34 (1929), 121.

27 Leopold Schmidt, Arthur Haberlandt zum Gedächtnis. Nachruf und Bibliographie, in: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde (im Folgenden: ÖZV) 18/67 (1964), 217–271, 228.

28 Vgl. Birgit Johler/Magdalena Puchberger, Museum zwischen Stadt und Land, in: Schaufenster Kultur.Region, Juni 2013, 32–33.

Niederösterreich (gegründet 1864). Das Landesarchiv, mit der Zeitschrift institutionell eng verbunden, war seit 1923 mit Landesmuseum und Landesbibliothek Teil der Landessammlungen.²⁹ Deren Direktor, der Zoologe und Paläontologe Günther Schlesinger (1886–1945), wollte ein „heimatkundliches Musealinstutit“ schaffen.³⁰

Bereits im Jänner 1926 war deshalb von der Herrengasse aus – namens von Landeshauptmann Buresch – ein „Heimatkundlicher Fragebogen“ „flächendeckend“ an Schulleitungen, Gemeinde- und Pfarrämter in Niederösterreich ausgesandt worden.³¹ Mit einem „Inventar der Kultur- und Naturschätze des Landes und über das, was unsere Ahnen geleistet haben“,³² wollte man ein – in Niederösterreich noch gering ausgeprägtes – Landesbewusstsein³³ aufbauen helfen. Dass sich die Berliner ADV-Zentrale bei Haberlandt nähere Informationen zu diesem Unternehmen erbat,³⁴ mochte an möglichen inhaltlichen Schnittmengen der Fragenkataloge liegen. Außerdem hatte kaum einer der etwa 400 Schulorte, in die Haberlandt ab 1929 die ADV-Fragebogen aussandte, nicht auch bereits zum weitaus dichteren – ca. 1.900 Orte zählenden – Ortsnetz des Heimatkunde-Fragebogens gezählt. Etwa ein Fünftel von Haberlandts Bearbeiter:innen hatte zuvor auch schon die Fragen der Landessammlungen beantwortet.³⁵ Haberlandts Landesstelle trat damit in Wechselwirkung mit einer spezifischen Sammlungs- und Wissenslandschaft, die sich nicht selten ihrer besonderen landes- und heimatkundlichen Errungenschaften im Wettbewerb mit anderen Regionen

29 Vgl. Stefan Eminger, Die NÖ Landesarchive 1923–1945: Das NÖ Landesarchiv, das Archiv für Niederösterreich und das Reichsgauarchiv Niederdonau, in: Elisabeth Loinig/Roman Zehetmayer (Red.), Aufhebenswert. 150 Jahre NÖ Landesarchiv. 200 Jahre NÖ Landesbibliothek. Katalog zur Ausstellung des Niederösterreichischen Landesarchivs und der Niederösterreichischen Landesbibliothek, 13. Juni bis 12. November 2013 in der NÖ Landesbibliothek, St. Pölten 2013, 36–50, hier 36–37.

30 Tätigkeitsbericht des n. ö. Landesmuseums über das Jahr 1934, 8. Niederösterreichisches Landesarchiv, St. Pölten (im Folgenden: NÖLA), Amt NÖ Lreg Abt. III–2, Landessammlungen, Akten 1925–1926.

31 Waltraud Winkelbauer, Heimatkundliche Fragebögen, in: Willibald Rosner/Günter Marian (Hg.), Handbuch für Heimat- und Familienforschung in Niederösterreich. Geschichtsquellen, Hintergründe, Literatur, Methodik, Praxis, St. Pölten 2008, 127.

32 Heimatpflege [sic], St. Pöltner Diözesanblatt (1926) III, 44–45, hier 44.

33 Vgl. Ernst Bruckmüller, Österreichbewußtsein und Landesbewußtsein in Niederösterreich, in: Robert Kriechbaumer (Hg.), Liebe auf den zweiten Blick. Landes- und Österreichbewußtsein nach 1945 (Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945, Supplement-Band), Wien/Köln/Weimar 1998, 97–112.

34 Fritz Böhm an Haberlandt, 3.1.1929, Zl. Dr. Boe/Bi Nr. 198. AÖMV, „Korrespondenz ‚Personen‘ Haberlandt 1928“.

35 Errechnet nach Heimatkundliche Fragebögen 1926/1927. NÖLA, Hkdl FrB 1926/1927; DFG (Hg.), Verzeichnis der Belegorte des ADV (ausgegeben für die Fragebogen 1–4), Berlin 1936, 220–223, 225–230 u. 234 (Exemplar im ADV-Archiv Bonn mit handschriftlichen Nachträgen zu Fragebogen 5); Arthur Haberlandt, Vom Atlas der Deutschen [sic] Volkskunde, in: UH N. F. 8 (1935), 22–28.

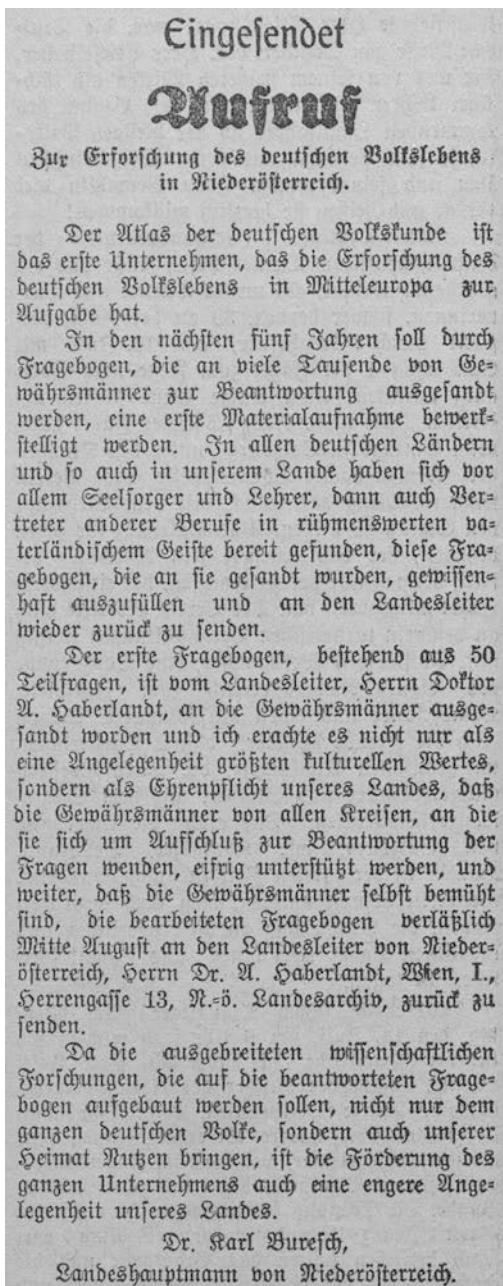


Abb. 1: Aufruf zur Mitwirkung am Atlas der deutschen Volkskunde durch Landeshauptmann Karl Buresch, Juli 1930. St. Pöltner Bote, 31.7.1930, 12. Österreichische Nationalbibliothek (ANNO), Sign. 393.508-D.

rühmte³⁶ – und die durch eigene Institutionen und Publikationen (etwa „heimatkundliche Sammlungen“ und „Heimatkunden“³⁷) sowie Eigendynamiken einer regionalisierenden Wissensproduktion geprägt war.

Wie für den ADV allgemein bezeichnend, füllten die meisten Fragebogen auch in Wien und Niederösterreich Lehrer:innen aus – und damit Vertreter:innen lokaler Bildungseliten. Zusammen mit Geistlichen machten sie Ende 1934 97 % von Haberlandts Bearbeiter:innen aus. Der Frauenanteil lag bei niedrigen 8 %;³⁸ die 0,4 %, die zur selben Zeit für den ADV insgesamt angegeben wurden,³⁹ waren aber noch deutlich niedriger. Seine Bearbeiter:innen kontaktierte Haberlandt „auf gut Glück und ohne vorherige Umfrage“⁴⁰ oder Einführung. 60 % der Schulorte zu erfassen – wie Helbok es empfahl –, fiel in den beiden flächenmäßig größten Bundesländern Niederösterreich und Steiermark besonders schwer. Im Februar 1930 lagen Haberlandt und Viktor Geramb beide bei ca. 25 %.⁴¹ Doch während Geramb (unterstützt von einer Hilfskraft) „unter den österreichischen Ländern den höchsten Prozentsatz der ausgefüllten Fragebogen (92 %) aufzuweisen“ hatte,⁴² klagte Haberlandt im Mai 1932 über den österreichweit niedrigsten Wert von 57,7 %: „Niederösterreich steht also in Willigkeit der Gewährsmänner an letzter Stelle.“⁴³ Immerhin konnte er sich zugutehalten, trotz geringer finanzieller Unterstützung durch die Landesregierung als ehrenamtlich tätiger Landesleiter mit Antworten aus zumindest über 300 Orten österreichweit am sparsamsten gearbeitet zu haben.⁴⁴

Als potentiell abschreckend für die Bearbeiter:innen identifizierte er die „Fleißaufgabe“⁴⁵, die Helbok ihnen auferlegte: Pro Ort sollte jeder Fragebogen in Österreich zweimal und mit je einem Durchschlag ausgefüllt werden. Zwei Exemplare sollten nach Berlin und Innsbruck kommen, zwei weitere in volks-

36 Heimatspflege [sic], St. Pöltner Diözesanblatt (1926) III, 44.

37 Siehe dazu Haberlandt in Verhandlungsschriften II, 6–8.

38 Errechnet nach Haberlandt, Atlas (1935).

39 Vgl. Michael Simon, Der Atlas der deutschen Volkskunde – Kapitel oder Kapital des Faches?, in: Christoph Schmitt (Hg.), Volkskundliche Großprojekte. Ihre Geschichte und Zukunft. Hochschultagung der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde in Rostock (Rostocker Beiträge zur Volkskunde und Kulturgeschichte 2), Münster u. a. 2005, 51–62, hier 54.

40 Haberlandt, Atlas (1930), 334.

41 Helbok an Landesleiter in Österreich, 12.2.1930. Universität Innsbruck, Fach Empirische Kulturwissenschaft, Depot, Ordner „ADV (1929–1938)“ (im Folgenden: Ordner „ADV Innsbruck“).

42 III. Rundschreiben der Landesstelle Steiermark des ADV, undatiert (1932). AÖMV, Ktn. „ADV NÖ“.

43 Arthur Haberlandt, Vom Atlas der deutschen Volkskunde, in: UH N.F. 5 (1932), 150.

44 Haberlandt an Landeshauptmannschaft, 7.2.1935. AÖMV, „Korrespondenz bez. Publikationen 1935“.

45 Haberlandt, Atlas (1930), 334.



Abb. 2: Karteikärtchen zu einer Frage nach Palmsonntagssträußen im Fragebogen 2 des ADV (ausgesandt 1932), doppelte Abschrift der Antworten aus Engelbrechts (Bezirk Waidhofen an der Thaya). Bearbeiter dort war der Pädagoge und Heimatforscher Dr. Heinrich Rauscher (1891-1960). Archiv Zentralstelle ADV Österreich, Universität Innsbruck, Institut für Geschichtswissenschaften und Empirische Kulturwissenschaft. Foto: Reinhard Bodner.

kundliche Landes- und Schularchive eingehen.⁴⁶ Scheinbar paradoxerweise sollten aber gerade die niederösterreichischen Bearbeiter:innen noch um einiges fleißiger sein. Im Gefolge der allgemeinen Fragebogen erhielten sie nämlich auch noch spezielle Umfragen von Privatpersonen zugesandt, die sich auf Baum- und Quellenverehrung (1934), Brückenpatrone (1935) und Zwölfertengestalten (1937) bezogen.⁴⁷ Mit solchen „Sonderfragebogen“ konnten die Landesstellen „Eigen-

46 Helbok an Landesleiter in Österreich, 12.2.1930. Ordner „ADV Innsbruck“.

47 Siehe u.a. Friederike Gorski (später Wirth), Baum und Quelle in ihrer Bedeutung für den Niederösterreichischen Volksglauben, in: UH N.F. VII (1934), 106-117 u. 330-343; Leopold

artigkeiten [der] örtlichen Entwickelungen [sic] und Verhältnisse, die in dem allgemeinen Fragebogen keine Berücksichtigung finden können, [...] in ihrem Bezirke Rechnung [...] tragen“.⁴⁸ Zwar strebte der Atlas eine überregional standardisierte Methodik an; doch war er zugleich auf die Mitwirkung der Landesstellen angewiesen, denen er eine wenigstens teilweise Autonomie zusicherte.⁴⁹

III. Kleidungswissen erzeugen: Fragebogen, Fragende und Antwortende

Einen weiteren Sonderfragebogen, den hier interessierenden zur „Volkstracht“, konzipierte das Museum selbst – um „festzuhalten was heute noch an bodenständigen Gewandstücken althergebrachter volkstümlicher Trachten [sic] und zwar der Arbeits- und Festkleider in Niederösterreich getragen wird. Daneben ist es wichtig anzugeben, was früher getragen wurde [...].“⁵⁰ Man folgte dabei der Annahme, dass es solche „Trachten“ auch tatsächlich gab, und verstand darunter eine ländlich-bäuerliche, sozial und vor allem regional typologe Sonderkleidung, die zwar stets von Moden beeinflusst sei, sich von diesen aber durch ihre relative Konstanz und Konservativität abhebe.⁵¹ Gerade was das frühere Erzherzogtum Österreich unter der Enns mit seiner spezifischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte betrifft – erwähnt seien hier nur der Handel entlang wichtiger Nord-Süd-Verkehrsrouten, die Mechanisierung und Krise der Textilindustrie, die Rolle der Konfektion als Industrie in größerem Maßstab, der Einfluss der Modezentren Wien und Linz –, wurde die Kleidung der Bevölkerung seit dem 19. Jahrhundert freilich nicht selten als „gewöhnlich“, „nicht malerisch“ und „bürgerlich“ charakterisiert.⁵² Beim Kaiser-Huldigungs-Festzug 1908 in Wien war Niederösterreich nur mit Mühe und unter Rückgriff auf Museumsbestände in „Tracht“ repräsentierbar gewesen.⁵³

48 Schmidt, Die Volksverehrung des Hl. Johannes von Nepomuk. Eine Umfrage, in: UH N. F. VIII (1935), 354–355; AÖMV, Ordner „Umfrage Zwölfengestalten, ADV (1937)“.

49 Vgl. Schmoll, Vermessung, 11 u. 115. Siehe auch Verhandlungsschriften I, 15.

50 ADV, Fragebogen für Volkstrachten im früheren NÖ (1938). AÖMV, Ktn. „ADV NÖ“; fehlende Interpunktions wie im Original.

51 Vgl. Lioba Keller-Drescher, „Tracht“ als Denkstil. Zum Wissensmodus volkskundlicher Kleidungsforschung, in: Gudrun M. König/Gabriele Mentges/Michael R. Müller (Hg.), Die Wissenschaften der Mode (Edition Kulturwissenschaft 34), Bielefeld 2015, 169–184.

52 Robert Weißenhofer, Volkstracht, in: Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild 4: Wien und Niederösterreich, 2: Niederösterreich, Wien 1888, 244–247, hier 245.

53 Vgl. Elisabeth Großegger, Der Kaiser-Huldigungs-Festzug Wien 1908 (Sitzungsberichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse 585), Wien 1992, 169.

Die „in Museen festgelegten Äußerungen des Bauernlebens“ entsprächen nicht der „Lebensweise“ und „Alltagskultur“ der Bevölkerung heute, betonte ein Jahr darauf der Bautechniker und Historiker Anton Dachler (1841–1921). Der „Fragebogen zur volkskundlichen Forschung in Niederösterreich“, den er für den Verein für Landeskunde aussandte, bezog sich unter dem Punkt „Tracht“ lediglich allgemein auf deren „[a]llmähliches Abkommen bei Männern, Frauen“ und auf „Tragen an besonderen Festen oder Festtagen“.⁵⁴ Gleichwohl setzten damals bereits Tendenzen zur Trachtenpflege ein, etwa in Vereinen oder zur Tourismusförderung. Der „Heimatkundliche Fragebogen“ der Landessammlungen fragte 1926 nach „charakteristische[n] Volkstrachten“ oder „Teilen“ davon, die „im Ort noch gebräuchlich“ seien; nach Trageanlässen, Zeitpunkten des Ablegens und Aufbewahrungsorten. Die betreffende Spalte des Fragebogens – einem Doppelblatt von 34 x 42 cm – bot wenig Raum; doch auch dieser wurde kaum genutzt. In den ca. 920 erfassten Orten des Wald- und Weinviertels etwa wurde die Spalte nur zu ca. 15 % bearbeitet; oft nur mit einer Streichung, einem „Nein“ oder Fragezeichen.⁵⁵ „Von einer charakteristischen Volkstracht keine Spur!“, liest man etwa; oder „Nichts zu sehen oder zu erforschen!“⁵⁶ Als „charakteristisch“ wurden am ehesten „Goldhaube“, „Linzerhaube“, „Bräutigamsjanker“ oder die „slowak. & kroat. Volkstracht“ genannt.⁵⁷ Ein „Verschwinden“ der „Tracht“ wurde unter anderem mit der Nähe Wiens und dem Bahnbau sowie vereinzelt – unverhohlen antisemitisch – mit „jüdischen Händen“ assoziiert.⁵⁸ Mitunter finden sich Hinweise auf „Trachtenstücke“ in Museen und privaten Sammlungen.⁵⁹

Das Volkskundemuseum stellte damit nicht als erste Institution die „Trachtenfrage“ an Niederösterreich. Im ADV wiederum war „Tracht“ zunächst ebenfalls als Thema vorgesehen gewesen.⁶⁰ Indem die Zahl der Fragen aber reduziert wurde, rückte die materielle Kultur an den Rand des Interesses – und

54 Anton Dachler, Fragebogen zur volkskundlichen Forschung in Niederösterreich, in: Monatsblatt des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich VIII (1909) 23, 359–364, hier 359 u. 363, Frage 27.

55 Hkdl FrB 1926/1927, Frage 9. NÖLA. Eigene Zählung auf Basis der betreffenden Bezirksmappen.

56 Mappe Krems, Gerichtsbezirk (GB) Krems: Weinzierl am Walde; Mappe Zwettl, GB Groß Gerungs: Wurmbrand. Ebd.

57 Mappe Gänserndorf, GB Matzen: Spannberg; Mappe Zwettl, GB Allentsteig: Döllersheim; Mappe Pöggstall, GB Ottenschlag: Bärnkopf; Mappe Gänserndorf, GB Marchegg: Loimersdorf. Ebd.

58 Mappe Floridsdorf, GB Wolkersdorf: Wolkersdorf; Mappe Mistelbach, GB Mistelbach: Fröttlingdorf an der Nordbahn; Mappe Gmünd, GB Weitra: Reinprechts. Ebd.

59 Mappe Korneuburg, GB Stockerau: Stockerau; Mappe Zwettl, GB Zwettl: Brand. Ebd.

60 Vgl. Gansohr-Meinel, Fragen, 50. Siehe auch Arbeitsplan für den ADV, undatiert (1929), Fragen 222–238. AÖMV, Ktn. „ADV NÖ“.

damit auch die Kleidung.⁶¹ Mit dem Trachtenfragebogen wurde dem ADV damit ein Thema wieder eingeschrieben, das zuvor aus ihm „herausgeschrieben“ worden war. Und dies obwohl Haberlandt gerade in der „Tracht“ 1929 eine besondere kulturgeografische Schwierigkeit erkannt hatte: Deren „stoffliche Ungebundenheit“ und „zeitliche Beweglichkeit“ nämlich – dies- und jenseits der Grenze zur Tschechoslowakischen Republik etwa – sei schwer kartierbar. Vom ADV wünschte er sich „analytische Karten für die Mischungszonen an den Grenzen des deutschen Volkstums“.⁶² Scheinbar gegenläufig zu diesen Einsichten forderte er an anderen Stellen die „Wiederbelebung der Volkstracht“ in einem Sinne, die gerade nicht auf deren Dynamik abstellt, sondern diese auf ein Zeichen „hergebrachte[r] Verbundenheit mit der Volksgemeinschaft“ reduzierte.⁶³ „Volkstracht“ solle Ausdruck dessen sein, „was an uns und in uns bodenständig und volksdeutsch ist“,⁶⁴ schrieb er 1934.

Ebendem verschrieb sich ab 1935 die von Haberlandt geleitete „Trachtenberatungsstelle“, die die am Museum ansässige „Österreichische Heimatgesellschaft“ (ÖHG, gegründet 1928) dort eingerichtet hatte. Geleitet von Robert Mucnjak (1901–1980) – Restaurator am Museum und dortiger NS-Betriebszellenleiter bis zum Parteiverbot der NSDAP 1933⁶⁵ –, wollte der Verein „urbane Heimatkultur“ schaffen.⁶⁶ Er strebte aber auch nach Einfluss in Niederösterreich. Der dort offenbar herrschenden Meinung „Bei uns gibt's keine Trachten und es hat auch keine gegeben!“⁶⁷ trat ein Mitarbeiter der Trachtenberatungsstelle entgegen, der auch den Trachtenfragebogen federführend konzipierte: Gustav Han[n]s Baumgartner (1900–1965), Sohn eines Schulinspektors im Bezirk Tulln und in der Wiener Jugend-, Turn-, Wander- und Abstinenzbewegung sozialisiert. Ab 1919/20 hatte er an der Universität Wien Kunstgeschichte und Philosophie studiert; ab 1929 wandte er sich auch der Ethnologie und Volkskunde zu und besuchte Übungen Haberlandts am Museum.⁶⁸ Ein universitäres Prüfungsfach

61 Vgl. Schmoll, Vermessung, 66–86; bes. 70 u. 80–81.

62 Arthur Haberlandt, Neuere kulturgeographische Erkenntnisse in der Volkskunde, in: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Wien 72 (1929), 118–126, hier 122–123.

63 Arthur Haberlandt, Zur Wiederbelebung der Volkstracht, in: Volksbildung. Zeitschrift zur Förderung des Volksbildungswesens in Österreich 12 (1933), 120–127, hier 122.

64 Zit. n. Puchberger, Erlebnis-Sphäre, 149.

65 Zu Mucnjaks (illegaler) NSDAP-Mitgliedschaft und seinen Tätigkeiten für die ÖHG vgl. u. a. ebd., 147, sowie detailliert Magdalena Puchberger, Urbane Heimatkultur als ideologische und soziale Schnittstelle in der Ersten österreichischen Republik, in: ÖZV 66/115 (2012) 3+4, 293–324, hier 307–310.

66 Puchberger, Urbane Heimatkultur.

67 Gustav Hans Baumgartner, Tracht und Leben, in: Heimatland. Monatsschrift für Volksleben und Volkskunst in Österreich 3 (1934) 6, 1–3, hier 3.

68 U.a. Stephan Löscher, Dr. Gustav Hans Baumgartner gestorben, in: Der fröhliche Kreis. Blätter für Volkstumspflege 16 (1965) 7/8, 21; Nationale Gustav Hanns Baumgartner,

war die Volkskunde damals noch nicht; auch wenn Haberlandt und Geramb mit Verweis auf den ADV daran gern etwas geändert hätten.⁶⁹ Neben seinem Beruf als Fürsorger bei der Wiener Jugendgerichtshilfe sorgte sich Baumgartner auch um die „Tracht“ in Niederösterreich: Dabei ging er nicht nur von Museumsobjekten aus, wie Haberlandt es empfahl,⁷⁰ sondern sammelte – ebenso wie das Landesmuseum in der Herrengasse – „Bilder oder Beschreibungen von Volkstrachten“.⁷¹ Mehr noch wollte er aber „zunächst einmal darauf achten, was an eigen-tümlichen Trachtenformen heute noch beim Volke im Gebrauch steht“. Mit seiner späteren Frau Helga, geb. Schram (1906–2000), durch das „flache Land“ um Wien wandernd, glaubte er dort „Volksgrenzen“ an der „Volkstracht“ abzulesen.⁷² Ab 1936 leitete er die „Joseph Haydn Jugendherberge“ im burgenländischen Bernstein (Borostyánkő / Boroschtschaja) – ein vom Hamburger Kaufmann und Förderer des „Auslandsdeutschtums“ Alfred C. Toepfer (1894–1993) finanziertes „Wanderziel“ in „Grenzlandstellung“, deren Ziel die NS-Unterwanderung Österreichs war.⁷³ Dort organisierte Baumgartner Volkstanzabende und beherbergte Aktivitäten im Nahbereich der illegalen NSDAP, der er am 14. März 1933 beigetreten war.⁷⁴

Teile des „Rücklaufs“ des Trachtenfragebogens finden sich in zwei Ringordnern im Archiv des Volkskundemuseums:⁷⁵ Geordnet nach den Bezirken Niederösterreichs in der Zweiten Republik finden sich darin Materialkonvolute zu 308 Orten bzw. Orts-Clustern. Darunter befinden sich auch vier Orte in Tschechien, die in der NS-Zeit zum Gau Niederdonau gehörten.⁷⁶ Soweit die Konvolute

WS 1919/20–WS 1922/23, WS 1928/29–WS 1929/30; Lebenslauf (1952) im Rigorosenakt Nr. 18.584, Philosophische Fakultät. Universitätsarchiv Wien.

69 Vgl. Johler, Volkskundemuseum, 57.

70 Arthur Haberlandt, Trachten-Beratung, in: *Heimatland* 3 (1934) 7, 1–2, hier 1.

71 Gustav Hans Baumgartner, Trachtenberatung durch die „Österreichische Heimatgesellschaft“, in: *Heimatland* 3 (1934) 9, 4.

72 Baumgartner, Tracht, 2–3.

73 Anonym, Die Joseph Haydn-Jugendherberge in Bernstein im Burgenland, Wittingen 1935.

Vgl. Michael Pinto-Duschinsky, Der Kampf um Geschichte. Der Fall Alfred C. Toepfer und der Nationalsozialismus, in: Michael Fahlbusch (Hg.), *Völkische Wissenschaften und Politikberatung im 20. Jahrhundert. Expertise und „Neuordnung“ Europas*, Wien u. a. 2010, 313–336.

74 Baumgartner und Schram an Friedrich (Fritz) R. Cernajsek, 2.9.1937. Niederösterreichische Landesbibliothek (im Folgenden: NÖLB), Nachlass Cernajsek, Mappe „BA–BO“; NSDAP-Gaukartei, R 9361–IX, 1830770. Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde. Vgl. Andreas Streibel, „Von der Alm zur Puszta“. Zur Rolle völkischer Schutzvereine bei der Angliederung des Burgenlandes (Teil II), in: *Burgenländische Heimatblätter* 56 (1994) 3, 89–118, hier 117.

75 AÖMV, Ordner „Archiv Volkstracht NÖ, Bezirke A–M“ und „Archiv Volkstracht NÖ, Bezirke N–Z“ (im Folgenden: Ordner „Volkstracht A–M“ und „Volkstracht N–Z“).

76 Konvolut Abbrand u. a. (Gmünd) 1942, inkl. Rottenschachen/Rapšach und Beinhöfen/Německé (heute Dvory nad Lužnicí); Konvolut Kurlupp/Korolupy (Horn) o.J.; Konvolut Wölking/Dolní Bolškov (Waidhofen/Th.) 1939, inkl. Sitzgras/Cizkrajov. Ebd. Keine Belegorte finden sich aus den dem Reichsgau Niederdonau angegliederten Landkreisen Neubistritz/



Abb. 3: Nachbildung eines Brustlatzes aus Feistritz am Wechsel, roter Flanell, mit einem Herz und den Initialen G H B (Gustav Hanns Baumgartner), übernommen von der „Österreichischen Heimatgesellschaft“, Österreichisches Museum für Volkskunde. Österreichisches Museum für Volkskunde, Inventarnummer ÖMV/44.755.

datiert sind (zu etwa drei Vierteln), lassen sich 18 % einem 1933 bis 1938 ausgesandten „ADV-Fragebogen für Volkstracht in N. Ö.“ zuordnen.⁷⁷ Nach dem „Anschluß“ Österreichs an das Deutsche Reich im März 1938 – den Haberlandt euphorisch begrüßt hatte⁷⁸ – wurde daraus der „ADV-Fragebogen für Volkstrachten im früheren N. Ö.“, dem 50 % des Materials entstammen.⁷⁹ Offenbar wurden die seit 1933 einlangenden Antworten ab 1938 abgeschrieben bzw. exzerpiert und in die Nachfolgeaktion integriert.⁸⁰ Deren „Rücklauf“ wiederum liegt ebenfalls größtenteils in Abschriften bzw. Exzerpten vor – mal original, mal

Nová Bystřice, Znaim/Znojmo und Nikolsburg/Mikulov. Ebd. – Zu 18 burgenländischen Gemeinden, die ebenfalls dem Reichsgau angehörten, finden sich ähnlich gestaltete Trachten-Unterlagen in AÖMV, Ordner „Archiv Tracht (Leopold Schmidt)“; siehe dort Heimat- und Bildungswerk NÖ an Volkskundemuseum, 22.3.1972, und Anhänge.

77 Z. B. Konvolute Erdberg und Falkenstein (Mistelbach) 1933. AÖMV, Ordner „Volkstracht A–M“.

78 Vgl. Johler, Haberlandt.

79 Siehe Arthur Haberlandt, Zu den Erhebungen über Volkstrachten im ehemals niederösterreichischen Gauegebiet, in: WZVb XLV (1940), 51–53, hier 51, der den Fragebogen im „Vorsommer 1938“ beginnen lässt, ohne den Vorläufer ab 1933 zu erwähnen.

80 Ein Indiz dafür ist die beinah durchgängige Verknüpfung von Orten mit Kreisen („Krs.“) statt Bezirken.

auch nur xerokopiert. An ausgefüllten Originalfragebogen haben sich lediglich zwölf Stück erhalten; alle stammen aus der NS-Zeit. Der Vorläuferfragebogen ab 1933 lässt sich damit nur indirekt rekonstruieren. Im Vergleich mit den Originalen aus der NS-Zeit zeigt sich, dass die abgefragten Kleidungselemente ident oder verwandt, aber anders gereiht waren. Erweitert wird der Fragebogenkorpus durch Notizen aus den Jahren 1933 bis 1943; sie beziehen sich auf museale Kleidungsbestände sowie auf Explorationen vor Ort, die den Fragebogen teils ergänzten, teils auch ersetzten: Baumgartner und andere blickten in die Kleiderschränke ihrer „Gewährsleute“ und beobachteten verdeckt die Kleidung anonyme Passant:innen, die etwa aufs Feld oder in die Kirche gingen, im Gasthaus saßen oder am Bahnhof standen. Das Kategorienschema des Fragebogens bildete dafür die Beobachtungsmatrix.⁸¹ Eine Orientierung am kanonisierten Methodenwissen der damaligen empirischen Sozialforschung ist nicht erkennbar. Wohl aber wurde der „Heimatkundliche Fragebogen“ des Landesarchivs – ab 1940: des Reichsgauarchivs⁸² – aus den 1920er Jahren im Hinblick auf „Tracht“ ausgewertet. Die wenigen ergiebig erscheinenden Antworten wurden zu den 1933 bis 1943 entstandenen Materialien hinzugefügt. Der Inhalt der beiden Ringordner erweist sich damit als Marmorierung gleichzeitig-ungleichzeitiger Arbeiten von Herren- und Laudongasse.

Werfen wir nun einen Blick auf den Fragebogen in der Version von 1938: Versehen mit einem Begleitschreiben an Schulleitungen, bat dieser zwar auch um Skizzen, Zeichnungen und Lichtbilder.⁸³ Vor allem ging es auf den sechs Papierbögen in A4 aber darum, Textiles in einen Text zu verwandeln, in der Form eines Formulars mit standardisierten und variablen Teilen. Dieses „Dokument der regulierten Kommunikation“⁸⁴ war in die zwei Abschnitte „Männerkleidung“ und „Weibliche Kleidung“ geteilt; eine asymmetrische Formulierung, die den „Mann“ als Subjekt, das „Weibliche“ dagegen als Qualität der Kleidung benennt. Innerhalb beider Kategorien wurde die Kleidung in Unterkategorien zerlegt – 14 bei den Männern, zwölf bei den Frauen –, die Einzelemente von der „Kopfbedeckung“ bis zu den „Schuhen“ benannten. Teils waren deren Bezeichnungen bei Frauen und Männern ident („Fäustlinge“, „Pelze“) oder verwandt (z. B. ♂ „Halstuch“ / ♀ „Halstüchel“), überwiegend unterschieden sie sich aber (z. B. ♂ „Fürtuch“ / ♀ „Schürze“). Die Unterkategorien wiederum wurden in weitere Unterkategorien zerlegt (31 ♂, 22 ♀): Unter „Kopfbedeckungen“ konnte bei den Männern das Vorkommen von „Filz- u. Strohhüte[n] (ältere Form) /

81 Z. B. Notiz E. B., 14. 6. 1943, in Konvolut Langenlebarn (Tulln) 1934; Konvolut Gutenstein-Klosterthal 1939 (Wiener Neustadt). AÖMV, Ordner „Volkstracht N-Z“.

82 Siehe z. B. Konvolut Aigen bei Raabs (Waidhofen/Th.) 1926. Vgl. Eminger, NÖ Landesarchive, 46–47.

83 ADV, Fragebogen für Volkstrachten im früheren NÖ (1938). AÖMV, Ktn. „ADV NÖ“.

84 Keller-Drescher, Wissen, 78–79.